

## 4. ADVENTSONNTAG – C

Lk 1,39-45

**Sich auf den Weg machen, eilen, das Haus betreten und Frieden bringen**

**D**ie letzte Woche vor Weihnachten, die mit dem 17. Dezember beginnt, lässt uns die Liturgie mit Maria verbringen. An diesen Tagen lesen wir nämlich Evangelien, die um sie und ihre Erwartung des Kindes kreisen. Es ist als würde uns die Kirche sagen wollen: *Schaut auf Maria und lernt von ihr.*

**S**o ist es auch an diesem 4. Adventsonntag. Wir sehen Maria, die – ihr Kind unter ihrem Herzen tragend – zu ihrer Base Elisabeth geht. Begleiten wir sie auf ihrem Weg mit unserem Geist und versuchen wir gut auf sie zu schauen und von ihr zu lernen.

**D**abei entdecken wir vier Worte, die ihre Aktivität heute zum Ausdruck bringen. Zuallererst hat es geheißen: „*In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg*“ (Lk 1,39a). **Maria bleibt nicht sitzen, sondern macht sich auf den Weg.** Sie hat die große, unerwartete Botschaft vernommen, dass sie – obwohl sie keinen Mann erkenne – zur Mutter des Erlösers auserkoren wurde. Und sie hat Ja gesagt zu diesem Abenteuer. Sie soll in sich die Erfüllung aller Verheißungen Israels tragen. Was für eine Würde! Was für eine Erwählung! **Maria bleibt aber nicht bei der Auskostung dieser Würde stehen, sondern macht sich auf den Weg.**

Weiter haben wir gelesen: „*Sie eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa*“ (Lk 1,39b). Sie geht nicht verträumt und von ihren Gedanken beschäftigt. **Sie eilt zu ihrem Ziel,** zu ihrer Verwandten, von der sie hörte, dass auch sie – trotz ihres hohen Alters – ein Kind erwartet. Die Kirchenväter haben immer in Hinblick auf diese Szene betont, dass Maria *eilt*, weil sie ihrer älteren Verwandten, für die die Schwangerschaft sicher auch allerlei Beschwerden bedeutet, dienen will. **Sie will Elisabeth zur Seite stehen. Deswegen die Eile und keine Bequemlichkeit.**

Dann hat es geheißen: „*Sie ging in das Haus des Zacharias*“ (Lk 1,40). **Maria betritt das Haus** von Elisabeth und Zacharias, der seit der Verkündigung im Tempel stumm ist und nicht sprechen kann. Auch hier, bei der Ankunft Marias bleibt er stumm, wir finden keine Erwähnung von ihm, aber er ist sicher gegenwärtig.

Man muss sich vorstellen, in welcher Situation, in welchem Ausnahmezustand sich dieses Haus befindet. Die Menschen draußen verstehen noch nicht viel von der Freude des erwarteten Kindes, man hat die Nachricht ja fünf Monate lang bewusst zurückgehalten (vgl. Lk 1,24). Sie sehen, dass Zacharias nicht sprechen kann und erst in letzter Zeit – Elisabeth ist im sechsten Monat und geht langsam wieder unter die Menschen – sehen sie, dass bei dieser alten Frau etwas – wie wir sagen würden – „*unterwegs ist*“. Es ist eine Mischung von freudiger Erwartung und Schwierigkeit ob der vom Engel auferlegten Schweigsamkeit und der Neuartigkeit der eingetretenen Situation. Man spürt geradezu die Freude, die mit einem – möchte ich fast sagen – Gefühlschaos, mit einem Sich-nicht-wirklich-erkennen-können gepaart ist. **Zacharias und Elisabeth erleben gerade herausfordernde Zeiten. Und Maria tritt in dieses Haus ein. Sie bleibt nicht draußen, sondern geht hinein und lässt sich darauf ein, nimmt Teil an ihrer freudig-chaotischen Situation.**

Und schließlich hörten wir, dass „*Maria Elisabeth grüßte*“ (vgl. Lk 1,40b). Exegeten sind sich einig, dass **Maria hier den typisch jüdischen Gruß verwendet haben wird: „Schalom – Frieden“.** Maria betritt also das Haus und bringt Frieden. Sie, die den Sohn Gottes unter ihrem Herzen trägt, bringt Frieden in das Gefühlschaos von Zacharias und Elisabeth. Das Kommen des Messias bringt Frieden. Und wir haben gehört, dass dieser Gruß, dieser Friede etwas auslöst: „*In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib*“ (Lk 1,44) – sagt Elisabeth zu ihr. **Das Kommen Christi löst Freude aus, der Friede, den seine Mutter wünscht – in dem sie ihn mitbringt – bewegt, beruhigt und erfüllt mit Freude.**

*Sich auf den Weg machen – eilen – das Haus betreten – und Frieden bringen:* Es sind diese vier Zeitwörter, die den Weg Marias zu Elisabeth und ihre Begegnung charakterisieren.

**D**iese vier Worte können auch uns in diesen letzten Tagen vor Weihnachten inspirieren.

*Sich auf den Weg machen und sich zum Dienst beeilen.* Papst Franziskus hat bei seinem Septemberbesuch in der Slowakei diese Stelle sehr treffend kommentiert: „Zunächst einmal ist Marias Glaube ein Glaube, der sich auf den Weg macht. [...] Sie betrachtete es nicht als Privileg, zur Mutter des Erlösers berufen worden zu sein; sie verlor aufgrund des Besuchs des Engels nicht die einfache Freude ihrer Demut; sie blieb nicht unbeweglich innerhalb der vier Wände ihres Hauses, um sich selbst zu betrachten. Im Gegenteil, sie lebte die empfangene Gabe als eine zu erfüllende Sendung; sie spürte das Bedürfnis, die Tür zu öffnen und das Haus zu verlassen; sie verließ der Ungeduld Leben und Gestalt, mit der Gott alle Menschen erreichen will, um sie mit seiner Liebe zu retten. Deshalb macht sich Maria auf den Weg: Sie zieht die Ungewissheit der Reise der Bequemlichkeit ihrer Gewohnheiten vor, die Mühe des Weges der häuslichen Beständigkeit, das Risiko eines Glaubens, der sich einbringt und sich zum Geschenk der Liebe für andere macht, der Sicherheit einer ruhigen Frömmigkeit.“

Und der Papst wird noch konkreter als er sagt: „So ist die Jungfrau das Vorbild für den Glauben dieses [...] Volkes: ein Glaube, der sich auf den Weg macht, immer beseelt von einer einfachen und aufrichtigen Frömmigkeit, immer auf Pilgerschaft in der Suche nach dem Herrn. Und indem ihr unterwegs seid, überwindet ihr die Versuchung eines statischen Glaubens, der sich mit einem Ritual oder einer alten Tradition begnügt. Stattdessen geht ihr aus euch heraus, tragt in eurem Gepäck eure Freuden und Leiden und macht aus dem Leben eine Pilgerreise der Liebe zu Gott und zu euren Brüdern und Schwestern. Danke für dieses Zeugnis! Und bitte, bleibt auf dem Weg, immer. Nicht stehen bleiben!“ (Hl. Messe in Šaštín).

Siehe, die starken Worte unseres Papstes: Nicht stehen bleiben, nicht bei sich bleiben, nicht bei Ritualen und liebgewonnenen Traditionen stehen bleiben, sondern sich auf den Weg machen, sich beeilen, um die Menschen mit der Ungeduld Gottes zu erreichen und sie durch tätige, dienende Liebe zu retten. **In den kommenden Tagen werden wir wohl genug Möglichkeiten haben zu diesem Sich-auf-den-Weg-machen sowie zur Eile im Dienst.**

**D**as bedeutet auch, **die Häuser, die Leben der Mitmenschen zu betreten, nicht draußen in bequemer Beobachterpose stehen zu bleiben, sondern in sie hineinzugehen, an ihrer Freude und an ihren Sorgen und Schmerzen teilzuhaben und ihnen den Frieden zu vermitteln, der von Christus stammt, ja ihnen Christus selbst zu bringen, der der Friede ist.**

Seien wir um eine solche Nähe bemüht in den kommenden Weihnachtstagen. Und wenn sie aufgrund der Pandemie nicht durch physischen Besuch und Begegnung und Zuhören und direktes gutes Wort möglich ist, dann nutzen wir dazu die vielen großartigen Wege der modernen Zeit – Telefon, Email und Internet – mit ihren vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten.

Nehmen wir uns vor, dass wir einen Menschen, von dem wir wissen, dass es ihm nicht gut geht, in seinem Haus – d.h. in seinem Leben – besuchen. Indem wir ihm zuhören, ihm Zeit schenken, ihm gutes Wort vermitteln – freilich auf einem Weg, der in der jetzigen Situation möglich ist. Damit werden wir Maria ähnlich, die genau das in das Haus von Zacharias und Elisabeth gebracht hat.

**M**öge die heilige Jungfrau, die durch ihre Offenheit und Bereitschaft sich auf den Weg zu machen und Ja zu sagen zu Gott und seinen geheimnisvollen Plänen erst Weihnachten möglich gemacht hat, uns helfen, durch die kleinen Gesten der dienenden Liebe Weihnachten heute und in unserem Umkreis zu ermöglichen.

© Ladislav Kučkovský 2021